

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.
Gratisbeilage: „Unseres Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Anzeigen 1,40 Mk., in der Ausgabe 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbesitzer-Zustellung 1,95 Mk. Die Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gedruckten Spalten oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortgesetzt nach Anzeigen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung.

Bekanntmachung.

Seine Königl. Majestät haben auf meine Befürwortung mittelst Allerhöchster Ordre vom 31. v. Mts. Central-Comitee der in diesem Jahre in München findenden 7. internationalen Kunstausstellung die Erlaubniß zu ertheilen geruht, zu der Verbindung mit dieser Ausstellung beabsichtigten, der Königlich Bayerischen Staatsregierung gehörigen öffentlichen Auspielung von Kunst- und Kunstwerkerproduktionen auch im diesjährigen Staatsgebiete, und zwar in seinem ganzen Reich, Loose zu vertreiben.
Berlin, den 7. April 1897.

Der Minister des Innern.
J. v. gez.: Haack.

Die Detektivpolizeibehörden mache ich noch besonders aufmerksam.
Merseburg, den 1. Mai 1897. [1891]

Der Königliche Landrath.
Graf v. Haukenville.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß die öffentlichen Impfungen in dieser Stadt am **Mittwoch den 12. d. Mts.** Nachmittags 3 Uhr im **alten Rathhause** beginnen und jeden folgenden **Freitag und Mittwoch** bis zum 26. d. Mts., dann noch am 9., 12. und 16. Juni d. Js. abgehalten werden. Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden soll, so werden die Eltern pp. der Impflinge hiermit ersucht, sich **vor dem 12. d. Mts.** im **Stadtbureau** zu melden, um daselbst den Tag, welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mittheilen zu können.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1896 geborenen, sowie die in den verfloßenen Jahren ungenüß gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; zu werden im Jahre 1897 geborene mindestens Monate alte Kinder zur Impfung angenommen. Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfstale behufs Revision wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ein gelegentlicher Grund der Impfung oder der Impfung fern geblieben sind, werden mit Geldstrafe von 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.
Merseburg, den 4. Mai 1897. [1904]

Die Polizeiverwaltung.

Die diesjährige **Kleenuzung** auf der älteren Anlage an der Biecherener Grenze und die auf der neu angelegten Obstplantage daselbst,

Sonnabend, den 8. Mai cr., Vormittags 10 Uhr

unteren Rathhaussaale hiersebst unter den im unten bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich **steuernd verpachtet** werden.
Merseburg, den 3. Mai 1897. [1896]

Die Oeconomie-Deputation.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Vom 1. Juli cr. ab wird der **Zinssatz** für hypothetische Darlehne unserer städtischen Sparkasse auf **3 1/2 % ermäßigt.**
Merseburg, den 30. April 1897. [1895]
Der Magistrat.

Stadtverordneten-Sitzung. Montag, den 10. Mai 1897, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1. Entlastung der Rechnung des Siechenhausfonds 1895/96. — 2. Antrag des Stadtverordneten Heyne und Genossen.

Geheime Sitzung: Personalien.
Merseburg, den 5. Mai 1897.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
Witte. [1910]

Merseburg, den 6. Mai 1897.

* Die Flottenpläne in Deutschland und Frankreich.

Die bekannte Thatsache, daß die französische Volksvertretung für nationale Interessen mehr Verständnis zeigt, als der deutsche Reichstag, ist jetzt vom „Militär-Wochenblatt“ wieder festgestellt worden. Das Blatt beschäftigt sich mit der verschiedenartigen Behandlung, welche die Flottenpläne in den Parlamenten Deutschlands und Frankreichs gefunden haben, und kommt dabei zu folgendem Ergebniss:

In den zehn Jahren von 1880—1889 gab Frankreich für Schiffneubauten, ausschließlich der Ausrüstung mit Artillerie und Torpedos, jährlich durchschnittlich 28,5 Mill. Mk., oder, wenn man das Jahr 1884, in welchem eine beträchtliche Summe für Torpedoboote in den Etat eingestellt war, außer Betracht läßt 7,5 Mill. Mk. 1890 und 1891 sind die Ausgaben in beiden Ländern fast gleich; sie betragen in Frankreich 80,7 Mill. Mk., in Deutschland 32,6 Mill. Mk., 1891 in Frankreich 36,9 Mill. Mk., in Deutschland 27,8 Mill. Mk. Damals schien es, als ob Deutschland einen Anlauf nehmen wollte, um das bis dahin Versäumte wieder nachzuholen. Statt dessen beobachteten wir in den folgenden Jahren aber gerade das umgekehrte Verhältnis. Während in Frankreich die Ausgaben mit jedem Jahre steigen, nehmen sie bei uns fast ebenso stetig ab. Denn es wurden — lediglich für Neubauten — verwendet im Jahre 1892 in Frankreich 43,8 Mill., in Deutschland 20,7 Mill., 1893 in Frankreich 59 Mill., in Deutschland 18,9 Mill., 1894 in Frankreich 61,7 Mill., in Deutschland 11,5 Mill., 1895 in Frankreich 61,4 Mill., in Deutschland 15,8 Mill., 1896 in Frankreich 62,8 Mill., in Deutschland 19,2 Mill. und 1897 in Frankreich 58,8 Mill., in Deutschland 37,8 Mill. Mk. Diese Zahlen zeigen, wie weit wir uns von unserm westlichen Nachbar haben aberzuliegen lassen, dessen Rüsten kaum die Hälfte länger sind, als die unsrigen, während der Werth des deutschen Ausfuhrhandels den des französischen fast um die Hälfte übersteigt. Trotz dieser großen Ueberlegenheit auf dem Meere aber rastet Frankreich nicht. Der Marineminister hat seinen

Nachtragskredit von 80 Mill. Franken zur Verstärkung der Flotte eingebracht, und der ehemalige Marineminister Lockroy hat trotzdem seine Forderung, diesem Zwecke sofort 200 Mill. zu widmen, aufrechterhalten. Davon will er verwenden: 150 Mill. zum Bau von schnellen Kreuzern, 40 Mill. zur Errichtung fester Stützpunkte für Kreuzer in fremden Meeren, 10 Mill. für dringende Umbauten im Dienst befindlicher Schiffe und verschiedene Materialaufbesserungen. Lockroy begründet seine über die Negierungsvorlage hinausgehende Forderung damit, daß Frankreich durch die großartige Entwicklung der Handelsflotten Englands und Deutschlands darauf hingedrängt werde, die Entscheidung in einem künftigen Kriege zur See durch einen Aepertkrieg (die Schädigung des Gegners zur See durch Wegnahme seines Privateigentums mittels besonderer, eigens zu dem Zwecke ausgearbeiteter Schiffe) zu suchen. Lockroy hält die größte Eile für geboten, da der jetzige Zustand der Marine Gefahren in sich schließt, und will daher seine Forderung von 200 Mill. Franken nicht wie die 80 Mill. des Marineministers auf acht Jahre, sondern nur auf vier oder fünf vertheilt wissen.

Hier tritt die verschiedene Auffassung zwischen der französischen Volksvertretung und der deutschen zu Tage. In Deutschland wurden die geringen Forderungen der Regierung noch gefürzt, trotzdem sie nur das unbedingt Nothwendige enthielten; in Frankreich geht die Volksvertretung weit über die Regierung hinaus, weil es sich um die Wehrkraft des Landes und die nationale Ehre handelt. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch in der Presse. Kein französisches Blatt hat es über sich gewinnen können, den Antrag Lockroy ernstlich zu bekämpfen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser, welcher am Dienstag dem Stapellauf des Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ in Stettin beiwohnte, beschäftigte Mittwoch Vormittag auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin das Kaiser Alexanderregiment. Nachmittags empfing der Monarch den Chef der obersten Verwaltungsbehörde des mecklenburg-schwerinschen Haushalts v. Roth zur Notifizierung des Regierungswechsels. — Auf Anordnung des Kaisers werden die Schleifen der bei der Hundertjahrfeier am Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin niedergelegten Kränze im Charlottenburger Mausoleum aufbewahrt werden.

— Kronprinz Wilhelm vollendet heute, Donnerstag, sein 15. Lebensjahr. Es war ein wundervoller Abend, derjenige des 6. Mai 1882, an welchem der damalige Prinz Wilhelm dem vom Neuen Palais bei Potsdam im Neuen Garten ankommenen Kronprinzen vom Balken des Warmorpalais herab die frohe Kunde zurief von der Geburt des erstgeborenen Sohnes. Das an jenem Maienitag geborene Kind ist durch den Wandel der Geschichte zum Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen geworden. Seine Kindheit und seine Knabenzeit ist reich an Erlebnissen. Jetzt vor zehn Jahren begleitete er seine Eltern zum ersten

Male nach England zu den Jubiläumfeierlichkeiten der Königin Victoria. Hier zeigte er sich schon als 53jähriger Knabe als echter Deutscher. Als ihm geheißen wurde, den Prinzen von Wales auf englisch zu begrüßen, weigerte er sich, dies zu thun, mit dem Bemerkten: „Mein Papa hat mir gesagt, ich wäre ein Deutscher!“ Der 6. Mai 1892 war für den Kronprinzen ein großer Ehrentag, der Tag des Eintritts in die Armee. Der Kronprinz gehört der Leibcompagnie des 1. Gardebregiments z. F. als Secondeleutnant an und steht à la suite des 2. Garde-Infanterieregiments. Am 9. September 1893 wurde er vom König von Sachsen zum Secondeleutnant in der sächsischen Armee ernannt, am 14. April 1896 vom Kaiser von Oesterreich zum Lieutenant im Infanterieregiment „Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen.“

Zu dem angeblichen Telegramm des Kaisers an den Prinzen Heinrich bemerkt der „Hbz. Corr.“: Daß der Inhalt der viel besprochenen Depesche des Kaisers lediglich privater Natur war, erhellt daraus, daß der Wortlaut der Depesche auch in leitenden Kreisen unbekannt ist. An eine Richtigstellung ist daher überhaupt nicht zu denken.

Ueber ein bereits eingereichtes Entlassungsgesuch des Reichskanzlers bringt ein ansehnliches Berliner Blatt folgende Tartarennachricht: Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, der Kaiser hat dasselbe genehmigt und den Grafen Waldsee, dessen Programm er gebilligt, zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe ernannt. Diese Nachricht ist schon darum als erfunden zu bezeichnen, weil sie an den Kronrath anknüpft, der stattgefunden haben sollte, in Wirklichkeit aber garnicht stattgefunden hat. Auch im Reichstage wurde die Nachricht über einen bereits vollzogenen Kanzlerwechsel allerseits als völlig unbegründet bezeichnet. Es erübrigt sich nach diesem Dementi hinzuzufügen, daß für Reichsgerichte gegenwärtig erfreulicher Weise so wenig Anlaß vorliegt, wie schon seit langem nicht.

In der preussischen Medizinalkonferenz wurde die Aufhebung des Provinzmedizinalkollegiums verschiedentlich beantragt; ebenso das Verbot der Privatpraxis für die Medizinalbeamten. Allseitig empfohlen wurden das Fortfallen des Kreiswundarztes und die Bestimmungen über die Befugnisse des Regierungs- und Medizinalraths. Die Einrichtung des Bezirksgesundheitsraths fand dagegen fast gar keinen Anklang. Man glaubt, daß weder dieser noch der Kreisgesundheitsrath ins Leben treten werden, da die Ansicht vorliegt, daß die Häufung der Selbstverwaltungsgesetze zu vermeiden sei, auch schon mit Rücksicht darauf, daß sie eine praktische Bedeutung doch nicht gewinnen würden.

Die Vorlage über das preussische Vereinsgesetz wird in Abgeordnetenkreisen für unmittelbar bevorstehend angesehen. Die Vorlage soll außer der Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine nur eine Verschärfung der Vorschriften gegen die Theilnahme jugendlicher Personen an Versammlungen enthalten. Alle Gerüchte über obwaltende Meinungsverschiedenheiten im Ministerium bezüglich dieser Vorlage, werden kategorisch als unbegründet bezeichnet.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand soll sich mit der Prinzessin Sophie, Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern, verlobt haben. Feststehend bleibt abzuwarten. — Aus Budapest wird gemeldet, daß die Lage des österreichischen Ministerpräsidenten Badi unhaltbar geworden ist. Sein Nachfolger wird voraussichtlich ein konservativer Hochadliger sein, der die Sprachverordnung wahrscheinlich zurückziehen, dagegen ein Sprachgesetz im Parlament einbringen wird. — Aus Wien wird gemeldet, Badi werde zurücktreten, sobald die Quotenfrage erledigt ist.

Italien. Aus Anlaß des Attentats auf König Humbert ist ein römischer Beamter im Disziplinarwege bestraft worden, weil der Mordgeselle vor dem Attentat Andeutungen über seinen verbrecherischen Plan machte, die auch zur Kenntniß des Polizeibeamten gelangten, ohne daß dieser die erforderlichen Schritte

that. In der Kammer legte der Ministerpräsident unter dem Vorbehalt einer später durchzuführenden allgemeinen Reform des Sicherheitsdienstes eine Vorlage in Betreff eines Kredits von 600000 Lire, sowie andere Gesetzentwürfe vor, welche die Verbesserung der Sicherheitsverhältnisse in Rom betreffen.

Rußland. Entgegengesetzt lautenden französischen Nachrichten gegenüber wird in Petersburg jetzt auf das Bestimmteste versichert, daß ein Besuch des Präsidenten Faure in Petersburg für dieses Jahr endgültig aufgegeben ist.

Türkei. Gegen v. Grumbow-Pascha, der als Erster in Larissa einzog, werden in der französischen Presse allerlei Hezereien laut, denen gegenüber die Thatsachen wie folgt festgestellt werden: Der Sultan hat dem deutschen Artillerie-Instrukteur bei der türkischen Armee v. Grumbow-Pascha den Osmanieorden mit Brillanten verliehen, als ganz besondere Anerkennung des müthigen Vorgehens, das Grumbow bei dem Marasch auf Larissa an den Tag gelegt hat. Als die Truppen nach harten Kämpfen bei Turnawas auf Larissa vorrückten, fiel es auf, daß in der ganzen Ebene keine griechischen Truppen mehr zu sehen waren. Grumbow, der mit zwei Regimentern an der Spitze ritt, vermuthete wie die anderen Offiziere irgend ein Unheil. Er ließ deshalb, als die Truppen dem Salamawiaflusse nahegekommen waren, Halt machen und betrat allein die Brücke, die die Türken auf das rechte Ufer bringen sollte. Seine Befürchtung bestätigte sich: die Griechen hatten Minen gelegt, die sich entladen sollten, sobald die ersten türkischen Truppenkörper die Brücke überschreiten würden. v. Grumbow entfernte vor den Augen der türkischen Soldaten die Drähte der Minenleitung, um sich sodann wieder an die Spitze der Truppen zu setzen und als Erster in Larissa einzuziehen. Ueber diese müthige That des deutschen Offiziers sind begeisterte Telegramme aus dem Hauptquartier an den Großherren gelangt, den die Opferthatigkeit Grumbow's geradezu glücklich gemacht hat.

Amerika. Aus Washington: Die Tarifvorlage des Senatsausschusses hat eine ganz andere Gestalt erhalten als die ursprüngliche Ringley-Bill. Viele und gerade die wichtigsten Positionen sind vollständig umgearbeitet worden; die Zollsätze sind im Allgemeinen wesentlich herabgesetzt worden. In Amerika beginnt man also doch einzusehen, daß man sich durch eine Abschließung des ausländischen Handels in das eigene Fleisch schneiden würde.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag berathet am Mittwoch das Auswanderungsgesetz in zweiter Lesung. Der Abg. Lengmann (fr. Bg.) wendete sich in scharfen Ausführungen gegen den Gesetzentwurf, der einzig und allein den agrarischen Zweck verfolge, durch die Polizeigenossenschaft unsere Arbeiter möglichst im Lande zu halten. Durch das Gesetz werde nur bewirkt werden, daß die Auswanderer sich ausländischer Schiffe und Vermittler bedienen würden, wodurch die Konkurrenz der deutschen Arbeiter im Auslande gefördert werden würde. Der Direktor im Auswärtigen Amte, Reichardt, erwidert in den Ausführungen Lengmann's nur Schwachsprecher, die schon in der Commission widerlegt seien. Nach kurzer weiterer Debatte wird § 1 der Vorlage, welcher von der Erlaubnißpflichtigkeit der Unternehmer handelt, angenommen. § 2 lautet: Zur Erlaubnißpflichtigkeit ist der Reichstag zuständig. Der Paragraph wird nach längerer Debatte mit einem Zusatz, nachdem „unter Zustimmung des Bundesraths“ angenommen. § 3 beschränkt die Ertheilung der Erlaubniß auf Reichsangehörige mit gewerblichen Niederlassungen im Reiche etc. Hierzu wird ein Antrag angenommen, der die Erlaubniß nur dann ausstellt, wenn Beweise der Unzuverlässigkeit im Gewerbebetriebe vorliegen. Die §§ 6-11 werden gleichzeitig zur Berathung gestellt, diese jedoch nicht zu Ende geführt. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte verlegt sich das Haus auf Donnerstag. (Fortsetzung der Berathung.)

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch eine Reihe weiterer Kapitel des Kultusgesetzes an. Längere Zeit wurde über einen Centrumsantrag debattirt: Die Regierung aufzufordern, die der Hälfte bezw. dem Viertel der Oberlehrer an höheren Lehranstalten zu gewöhnliche pensionirte Zulage von 900 Mark nur nach dem Grundjahre des Dienstalters beziehen zu lassen. Minister Boffe bekämpfte den Antrag. Man könne doch nicht die fleißigeren und besser vorgebildeten Lehrer ebenso wie ihre mindermerthigen Kollegen behandeln. Der Antrag wurde abgelehnt. Erwähnenswerth ist ferner, daß der Minister erklärte, solange es so viele, unter sich uneinige Renegatgesetze gäbe, müsse der Renegatgesetze Unterrecht Privatfache bleiben, woraus Abg. Pleß (Ctr.) erwiderte, dann könne man bis zum Nimmermehrstag warten. Für die nächste Session sollte Dr. Boffe einen Gesetzentwurf

in Aussicht, der vermehrte Unterstufung der Lehranstalten meinten vorstelt und die Befolgsordnung auf die Besetzung an den Staatssubventionirten höheren Lehranstalten bezieht. — Donnerstag: Fortsetzung der Berathung.

Aus der Reichstagskommission. Die Kommission für die Handwerker-Vorlage hat nunmehr die ersten Theile des Gesetzentwurfes erledigt und ist in die Bearbeitung des Abschnittes V, der von den Lehrlingsverhältnissen handelt, eingetreten. — Die Kommission für die Unfallversicherungsgesetze hat die zweite Lesung der Vorlage über Gewerbe-Unfallversicherung angenommen und die Berathung wieder auf 13 Wochen, wie es der Regierungsentwurf heraufgeschickt.

Im Abgeordnetenhaus verlannt, daß die Besetzung mit Ablauf dieses Monats beendet werden soll, auch wenn einige kleinere Sachen unerledigt bleiben.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betr. Aenderung des Reglementes für Offizierswitwen entworfen. Es folgte der Gesetzentwurf betr. Tagelöhner und Kellnerinnen der Staatsbeamten. § 1 (Tagelöhner) wurde mit einem Antrage, für eine Reihe von 2 Jahren aber innerhalb 24 Stunden, 1/2 Tagelöhner zu zahlen, angenommen; ferner zu § 4 ein Nationalisirender Antrage, die Tagelöhner auf 9, 7 und 5 Pfg. herabzusetzen, und im Uebrigen die Regierungsvorlage.

Der Kathedersozialismus.

Der Kathedersozialismus ist gegenwärtig die große Mehrzahl der volkswirtschaftlichen Lehrstühle. Es ist bekannt, welchen Einfluß er auf die akademische Jugend, aus dem Beamtenstande ergängt, ausübt. Mehrfache Bemerkungen im öffentlichen Leben haben gezeigt, daß die einseitige Pflege der kathedersozialistischen Methode der Sozialdemokratie Vorschub leistet. Es kann nicht bestritten werden, daß der Kathedersozialismus in wissenschaftlichen Abstraktionen gefaßt, welche staatliche Gesellschaft nehmen, nicht wie sie ist, sondern wie sie nach einer doktrinarischen Vorstellung sein soll. Dadurch ist er allmählig zu einer trübseligen Beurtheilung der sozialen Probleme und höchst bedenklichen Anschauungen über die zweckmäßige Lösung derselben gelangt.

Insbesondere hat die Untersuchung über die Faktoren der Gütererzeugung und ihre wechselseitigen Beziehungen mehr und mehr in einen Gegenstand dem Unternehmertum, als dem Repräsentanten des Faktors Kapital, und zu einer vorurtheilsvollen Parteinahme für den Arbeitnehmer als Repräsentanten des Faktors Arbeit, geführt. Er giebt Kathedersozialisten, welche maßlose Ansprüche der Arbeiter verteidigen und nicht abgeneigt sind die kapitalistische Produktionsweise der socialistischen zu operieren.

Es ist erklärlich, daß die Vertreter derartigen Anschauungen den Widerspruch der Anhänger der bestehenden Ordnung herausfordern, und es ist ungerecht, wenn der Wunsch laut wird, daß auf den Universitäten auch die Vertreter der staatsrechtlichen Wirtschaftslehre zu ihrem Recht gelangen. Der Kathedersozialismus sträubt sich dagegen mit aller Macht; er sucht sich zu rechtfertigen und die unternommenen Wirkungen seiner Lehren zu bekräftigen. Es unterliegen mehrere Erklärungen zu dem Verwurf seiner Feindschaft gegen das Unternehmertum vor.

Aber er kämpft für eine unhaltbare Sache. Die Thatsache schafft keine Verschönigung aus der Welt, daß der Kathedersozialismus die Kluft zwischen dem Unternehmertum und den Arbeitern mehr vertieft als überbrückt und der Sozialdemokratie auf das Wirksamste vorgearbeiten hat. Da ist es nicht mehr zu umgehen, daß die kathedersozialistische Wissenschaft ein Gegenwärtiges erhält. Es liegt im Staatsinteresse, daß die abgehenden Beamten auf den Universitäten Gelegenheit finden, sich frei und nicht unter dem Einflusse einer Richtung ihre volkswirtschaftlichen Ueberzeugungen zu bilden.

Die Orientwären.

Vom westlichen Kriegsschauplatze liegt zwar nur wenig und kurze Nachrichten vor, deren Inhalt aber um so bedeutungsvoller ist. In Konstantinopel wird gemeldet, daß die türkischen Truppen nunmehr auch Barajasaloo genommen haben und in die Stadt einmarschirt sind. Die Athener Meldung bestätigt die Möglichkeit der griechischen Lage in Thessalien, wenn sie einen Besuch des Kronprinzen Konstantin an die Regierung

theil, in welcher der Kronprinz um schleunige Verstärkung ersucht, da türkische Regimenter gegen die von den Griechen bisher immer noch gehaltenen Städte Kardiza und Terzips vorrückten. Die Türken haben sich mit ihren jüngsten Eroberungen zu Herrn der die Südgrenze der Karissa-Ebene bildenden Gebirge gemacht; den Griechen bleibt nichts anders übrig als ihre Stellung in diesem Gebirge aufzugeben und sich nach Domotou zurückzuziehen, dem wiederholt genannten. Dem Dithrysgebirge vorgelagerten festen Punkte, von dem aus es gelten würde, den Zurfapaz zu verteidigen, welcher die Hauptstraße durch das Dithrysgebirge bildet. Alsdann wären nur noch die Thermaphlen zu nehmen, deren Eroberung keine besonderen Schwierigkeiten bilden würde, um den Weg nach Athen frei zu legen. Ob es so weit kommen wird, darf jedoch bezweifelt werden. Das neue Ministerium ist offenbar bei der Ausschichtslosigkeit der griechischen Waffenunternehmungen nicht geneigt, den Krieg länger fortzusetzen, sondern entschlossen, jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Friedensschluß herbeizuführen. Vom westlichen Kriegsschauplatz fehlen Nachrichten vollständig. Da man griechischerseits nun nicht ermannen würde, günstige Nachrichten auf schleunigstem Wege in die Welt zu pflanzen, so darf man aus dem Mangel griechischer Berichte auf ein langsames Vorwärtsdringen der türkischen Truppen schließen.

In Athen selbst giebt man sich über den Ausgang der Dinge keiner Täuschung mehr hin. Man hat dort sogar die Abwendung weiterer Freiwilliger dankend abgelehnt, da eine solche keinen Zweck mehr hätte. Dem neuen Ministerium fällt kein Fall mehr zu Recht sein, wenn der Krieg so schnell wie möglich beendet wird, dasselbe hat auch privatim bereits zu verstehen gegeben, daß ihm ein Vermittelungsangebot seitens der Mächte sehr willkommen sein würde. Anders dürfte der Friedensschluß auf den König und das königliche Haus wirken. Der König selber scheint seines Weibens nicht mehr sicher zu sein, wenn sich die Mitteilung bestätigt, daß er Athen für einige Tage verlassen wolle. Daß der König nicht ohne Noth seine Hauptstadt in einem so kritischen Augenblicke, wie dem gegenwärtigen, verlassen würde, liegt auf der Hand; man hätte demnach allen Grund zu dem als baldigen Ende der griechischen Dynastie zu rechnen. Ob an dieser Lage noch die im Auge befindliche Vereinbarung der Großmächte, die Dynastie des Königs zu stützen, etwas zu ändern vermag, muß abgewartet werden; wahrscheinlich ist es jedenfalls nicht und man giebt sich auch in den betreffenden Kabinetskreisen keiner Täuschung darüber hin, daß die Stelle des Königs durch die unglückliche Rolle, die der Kronprinz zumest ohne sein Verschulden gespielt hat, außerordentlich schwierig geworden ist.

Auf Kreta ist die Lage eine verhältnißmäßig ruhige, wenn man von kleineren Renouren, wie sie auf der Minosinsel zur Tagesordnung gehören, absehlt. Da die Blockade über Kreta verhängt ist, so ist es natürlich nicht ohne Weiteres möglich, Vorrath von der Insel abzuholen und den neu ernannten Kommandanten Oberst Staiso daselbst zu landen. Die griechische Regierung ist nun mit den Admiralen der europäischen Geschwader dierhalb in Verbindung getreten und hat gebeten ein Kriegsschiff zu dem gedachten Zwecke nach Kreta entsenden zu dürfen. Die Antwort der Admirale steht noch aus.

Wie aus Wien verlautet, erklärte Kaiser Franz Joseph dem türkischen Botschafter in Petersburg gelegentlich seines Besuchs beim Zaren: Eine Armee, in der so viele Generale und hohe Offiziere gefallen sind, wie in der türkischen im gegenwärtigen Kriege, „Anerkennungswürdig.“

Der Kr. Bergweilung zu Land ordnete wegen der überaus art resigniert sprechend des durch Erlaß eine Verzichtung mehr. Sie selbes Namen s tag sind ein Weib, daß Sie

den Schlägen wohl den A

Ich aber bin ein Mann gegen d.

gäfte einsehen, einen Ausb einem Grundstück des Land wüßte ich noch, daß, am sog. Scheidholz, wüßten wendeten könnte. nicht betreten worden war, fand m. Injgen eine ziemlich tiefe und

breite Erdsenkung vor. Da hier der Sage nach die Einwohner Schleberobas während der Kriegesstürme ihr Hab und Gut verborgen haben sollen, so ließ der Besitzer Nachgrabungen vornehmen, die, wie verlautet, schon günstige Ergebnisse geliefert haben.

† Nebra, 3. Mai. Der kürzlich wegen Verdachts des Verbrechen nach § 173 R.-St.-G.-B. verhaftete Schäfer Rothke aus Reinsdorf hat sich, um der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen, gestern am Fenster seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängnis mittelst seines Leibriemens erhängt.

† Querfurt, 5. Mai. Gestern fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, in welcher neben kleineren Vorlagen die Verpachtung der hiesigen Rathskeller-Wirtschaft an die hiesige Actienbrauerei für eine jährliche Pacht von 1210 M. auf 6 Jahre gutgeheißen wurde.

† Eisleben, 4. Mai. In der Civilprozeßsache der durch die Häuserbeschädigungen seit Jahren arg gestädigten dortigen Hausbesitzer (Sehrer Hagemann u. V.) gegen die Mansfelder Kupferschieferbauende Gewerkschaft ist jetzt das Gutachten des gerichtsamtlich durch den Handelsminister benannten Sachverständigen (Professor und Bergbau-Schulz aus Aachen) eingetroffen, das ebenso wie das früher vom Bergath a. D. Freiherrn von Rosjey-Picard in Kassel abgegebene Gutachten durchaus zu Gunsten der Geschädigten, also der Kläger, ausgefallen ist. Hiernach kann die demnächst bevorstehende Entscheidung über den lange schwebenden Prozeß nicht mehr zweifelhaft sein.

† Nordhausen, 4. Mai. In der hiesigen Tabakfabrik von Weische und Rnies ist das gesammte Personal entlassen worden, weil es am 1. Mai Nachmittags ohne Erlaubniß gearbeitet hatte.

† Sondershausen. In dem benachbarten Dorfe Bendleben starb der Einwohner Sch., versehen geriet am Dienstag mit seiner Frau und Stiefkinder in Streit und wurde dabei von der Letzteren durch einen Steinwurf am Unterleibe verletzt. Man vermuthet, daß der Tod durch den Steinwurf herbeigeführt wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist deshalb eingeleitet worden.

— Hier tritt die Influenza epidemisch auf. Dieselbe ist in vielen Fällen mit Lungenentzündung verbunden und wird dadurch besonders gefährlich.

† Erfurt, 4. Mai. Gestern Abend schoß auf der Straße ein ca. 16 Jahre alter Bursche, in dessen Begleitung sich zwei Burschen gleichen Alters befanden, auf einen Barbierlehrling und verletzte ihn oberhalb des Knies. Der Thäter und seine Begleiter entkamen. Das Geschöß konnte durch einen Arzt entfernt werden.

† Weimar, 5. Mai. Unsere Sozialdemokraten leisten wirklich das Unglaubliche. Gegen die Abweisung ihrer Forderung, einen Beitrag zu der Waise aus städtischen Mitteln zu gewähren, haben sie Beschwärde beim Bezirksausschuß erhoben und wollen, falls dieser, was selbstverständlich ist, der Beschwerde keine Folge giebt, die Entscheidung des Staatsministeriums anrufen. Vielleicht bringen diese Volksbeglückter auch fertig, sich trotz ihrer „antimonarchischen Prinzipien“ und ihres „Männerholzes vor Fürstenthronen“ in letzter Instanz noch an den Großherzog selbst zu wenden!

† Coburg, 5. Mai. Unsere Große Johannisgasse war der Schauplatz eines bellagenerwerthen Unglücksfalles. Aus einem Fenster der ersten Etage eines nach der Spitalgasse zu gelegenen Schauffes stürzte sich die etwa 33 Jahre alte, aber schon seit längerer Zeit gemüthsfranke Frau des daselbst wohnenden Kaufmanns, Eisenwaarenhändlers C., eines angesehenen Bürgers, auf die Straße hinunter. Schwer verletzt, aber noch lebend, wurde die Unglückliche aufgehoben und in ihre Wohnung zurückgetragen, wo sie in ärztliche Behandlung genommen wurde. Am Tage vorher war ein Bruder der Frau nach längeren Leiden gestorben. Die außergewöhnliche Erregung hierüber mog den Anlaß zu dem verhängnisvollen Schritte der bellagenerwerthen Frau gegeben haben.

† Wegen Theilnahme an der Waise wurden in Leipzig 19 Former auf drei Tage von der Arbeit ausgesperrt. Es verlautet, daß die Fabrikanten bei der Wiedereinstellung eine Lohn-

reduction von 10 Prozent eintreten lassen wollen. Eine groß-Formerverammlung beschloß auf dieses Gerücht hin, sich mit den Ausführenden solidarisch zu erklären und über die weiteren Maßnahmen in Beratung zu treten.

† Magdeburg. Hier tritt gegenwärtig der Atefe Lewis Willins aus America auf. Dieser Mann mit seinen ins Unheimliche gewachsenen Gliedmaßen, der erst vor kurzem 23 Jahre gemorden ist, hat eine Höhe von 2,45 m, sein Brustumfang beträgt 1,63 m, seine Schuhnummer 62, seine Fußweite 72, seine Handschuhnummer 14 cm. In dem Ghlinderhut, der natürlich eigens angefertigt werden mußte, könnte ein einjähriges Kind bequem sitzen. Durch seinen Fingerring kann man bequem ein Zweimarkstück fallen lassen.

† Elsterberg, 5. Mai. Hier erschloß sich der Buchhalter Krahnert. Schwermuth ist die Veranlassung. Vor Kurzem ist ihm seine junge Frau am Kindbettfieber gestorben.

Vermischte Nachrichten.

* (Eine merkwürdige Kundgebung.) Der König von Korea hat folgende merkwürdige Kundgebung erlassen: „Seid mir vor mehr als 30 Jahren in unsern Palaß verfallen haben, sind die Segel des Landes in Verwirrung geraten. Das Volk schied die dem Umstände zu, daß wir während der letzten Zeit in einem fremden Gefangenschaftsgedäude wohnten. Dies war jedoch unermittellich. Die Staatsminister rieten uns nun wiederholt, in unsern Palaß zurückzukehren, weshalb wir jetzt in einen neuerbauten Palaß gezogen sind. Hierdurch wird das Volk einigermaßen zurückgestellt sein. Der vermehrte Zustand der Verhältnisse ist größtentheils unsere eigene Schuld. Wir haben die Angelegenheit des Landes nicht ordentlich wahrgenommen, und infolge dessen streng darauf zu achten, daß Jedermann gewissenhaft seine Pflicht thut. Die Provinzialbeamten müssen das Volk, über das sie herrschen, lieben und die Soldaten müssen ihren militärischen Pflichten mit Tapferkeit und Patriotismus nachkommen. Soll das Staatsvolk ordentlich laufen, dann müssen Kapitäne, Vorgesetzte und Beamten sich harmonisch zusammenarbeiten, nur befehl von dem einen Befehlenden, die Pflicht sicher und ruhig zu verlassen zu lassen. Verhältnißlich einer der Beamten seine Pflicht, so gerät das Staatsvolk in die größte Gefahr. Wir vertrauen darauf, daß unsere Beamten unseren Wunsch verstehen und uns in dem Befahren, das Land vor Gefahr zu bewahren, unterstützen werden.“ — Armer König! Deine Worte werden unglücklich verfallen. Denn giebt es irgendwo auf dem Gebirge ein Staatsdiener, welche die künftigen Wandlungen an Gewissenhaftigkeit und Pflicht noch überbieten, dann ist es in Korea.

See- und Marine.

— Ueber den Geschößwert der Kriegsschiffe bringt die „Marine-Rösch.“ einen Aufsatz von Georg Willmann. Nach der Stärkeberechnung, die der Verfasser aufgestellt, nimmt die deutsche Flotte die siebente Stelle ein. Das Schlussergebnis seiner Betrachtung ist folgendes: Es giebt nur eine einzige Seemacht ersten Ranges, die englische; die französische ist knapp halb so kräftig wie die englische, sie ist folglich keine Seemacht ersten, sondern nur eine zweiten Ranges. Da aber die französische Flotte je zwei der Flotte geringerer Größe gewachsen ist, so giebt es auch keine Flotte zweiten Ranges als die französische. Wie die Verhältnißzahlen zeigen, muß man die russische, die nordamerikanische, die japanische, die italienische und die deutsche Flotte zu den Flotten dritten Ranges rechnen. Der Geschößwert der englischen Flotte wird auf 1000 Einheiten berechnet, der französischen auf 466, der russischen auf 280, der nordamerikanischen auf 189 und der deutschen auf 179.

Kunst und Wissenschaft.

— Die Bedeutung der in den Werkstätten des Mittelalters zahlreich vorkommenden Steinmeyerischen und Weiskeschilder für kunstwissenschaftliche Zwecke — insbesondere für die Geschichte der Baukunst — wird mehr und mehr gewürdigt. Es ist deshalb Vorzugsweise getroffen worden, daß bei Gelegenheit von Reparaturarbeiten oder umfänglicheren Restaurationen an älteren Baudenkmälern jene handverfertigten Schutzzeichen nicht nur vor Zerstörung durch Abschaben der bemalten Querschnitte oder vor Entziehung durch Färbung bzw. Uebermalung sorgfältig geschützt, sondern auch in hinreichend großer Maßzahl abgezeichnet und unter genauer Angabe des Vorkommens, an dem sie vorkommen, gesammelt werden.

Statistisches.

— Die Zerkennankalten in Preußen. Im Jahre 1894 gehörten dem Staate 3 Zerkennankalten der Universitäten zu Berlin, Greifswald und Halle mit 194 bezw. 64 und 51 Plätzen. Die Provinzialverbände unterhalten 49 Anhalten mit 25 530 und die städtischen Gemeinden 14 Anhalten mit 6164 Plätzen; außerdem fanden den Provinzialoberbänden und den städtischen Verwaltungen noch 1736 Plätze in 26 allgemeinen Stättenhalten zur Verfügung. Mit Hilfe der Wohlthätigkeit entlich wurde der Betrieb von 20 Anhalten restlosiger Orden und Genossenschaften mit 4 157 und von 11 miltären Stättenhalten mit 3781 Plätzen für Aufstehende erhalten. Ferner befanden sich 78 Zerkennankalten im Besitz von Privatpersonen, die 6962 Zerkennankalten umfassen. In allen Anhalten sind 64 307 Zerkennankalte i. J. 1894 gegen 25 365 in 1883, also 28 730 = 112,4 vom Hundert mehr, verpflügt worden.



Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis meines lieben Mannes spreche ich im Namen der Hinterbliebenen auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank aus. Louise Benner 1913 geb. Rostock.

Das Königl. Soolbad zu Dürrenberg a. d. Saale, Eisenbahnstrecke Peitzsch-Corbetha, in vom 1. Mai bis 30. September geöffnet. Probeweite freien zur Verfügung. 1759 Dürrenberg, d. 16. April 1897

Königliches Salzamt.

Versteigerung.

Sonnabend, d. 8. Mai cr., Vormittags 11 Uhr, versteigere ich auf Rittergut Blösten wegen Verweigerung Abnahme 2 fette Kühe gegen Baarszahlung. 1917

Merseburg, den 6. Mai 1897. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Fortsetzung des Verkaufs von Anzug-, Möbel-, Futterstoffen, Ledertuch, englisch Leder, Kammstrell, Diagonal, Manchester, Fries, Lama, Flanell, Sammt, Knöpfe, Anzüge, Toppfen, Westen, Paletots, Schlafrocke, Sporthemden, Schlipse, Gamaschen, Hüte, Halsbinden, Waferdecken, Watten, Linoleum, Baarenregale Schränke und Käse, Confections Spiegel, Decorationsständer, amerikanische Oden, 1 Fass Rothwein und noch versch. a. S., findet Freitag, d. 7. und Sonnabend, d. 8. d. Mts. von Vorm. 9 Uhr ab im „Schuppenhau“ statt. Merseburg, den 6. Mai 1897. 1918 Meyer, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft

soll Dienstag, d. 11. Mai, Vorm. 10 Uhr

sämmtliches, zum Gute des Gutsbesizers Aug. Röder zu Cursdorf (Station Schkeuditz) gehörige, lebende und todte Inventar öffentlich meistbietend zu im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden. Zum Verkauf kommen: 2 gute Pferde, Justiztuten, 14jährig, 1 frommer Deckhengst, 7jährig, welcher jährlich 30 bis 40 Stuten gedeckt hat, 2 Fohlen, eine dreijährige Fuchshute, ein 2jähr. Hengst (schön), 4 Kühe, neumilchend und tragend, ein Zuchtbulle, 2 Färsen, 1 tragende Sau, hochschende Dreifach-, u. Reinigungsmaschine, Wagen, 2 dreirädrige Walzen, Eggen, Pflüge, 1 Dreifachschlitten, Aufzuge, Desima waage, eine Parbie guter Dünger, Jauchentonne u. s. w. 1870

Gut erhaltene Exemplare des „Kreisblatts“

№ No. 99 zu werden zurückgekauft Kreisblatt-Expedition.

Provinz Sachsen Eisen-Moorbad Schmiedeberg Postbezirk Halle a. S. Stat. der Eilenburg-Preßcher Eisenb. Vorzügliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend. Durchaus mögl. Dreife. Beg. d. Saison 1. Mai. Schluss Ende Septbr. Näh. Ausf. d. d. fädt. Paderverwalt. Prosp. gr. u. fr. 1632

Eigenbau. Ahr-Rothweine. Eigene Kelterung. Monst. - Riesling naturwein Rheinweine belegen die bedeutendsten Consume und Krankeinstatten des Joseph Brogitter & Co. Weinbergbesitzer, Ahrweiler (Rheinland) Nr. 28. Preislisten und Proben gratis und franco!

Fidelitas.

Zeitschrift für gesellige Vereine und Privatreise. (Inhalt: Lustspiele, Soloscenen, Couplets (mit Musik), Vorträge, Gesellschaftsspiele u. dgl.) Monatlich eine Nummer. Halbjährlich 1 Mk. 50 Pfg. Probenummern gratis und franco.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen etc. mit Melodien und Pianoforte-Begleitung. 31 Bände (Band 27-31 neu), jeder Band 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten

Eine Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von Max Trausil. Geh. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge. 10. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Der Zauber-Salon.

Die interessantesten Kunststücke der modernen Salon-Magie. Von Rober Robin. Mit 122 Abbildungen. Geh. Preis 2 Mk 40 Pfg.

Die Bauchrednerkunst.

1915 Von Gustav Lund. 2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig u. Dresden. C. A. Koch's Verlag.

Verpachtung der Gräferei

im Schutzbezirk Merseburg. Montag, d. 10. Mai d. Js., Nachm. 3 Uhr, 1912 im „Hospitalgarten“ zu Merseburg. Schkeuditz, den 5. Mai 1897. Der Forstmeister. Westermeyer.

Wegen vorgerückten Alters des Befähigter ist

ein Gut

mit 34 weimarischen Acker Feld mit sämmtl. leb. u. toden Inv. u. günstigen Bedingungen zu verkaufen. 10 Min. vor Apolda, Oberpölla Nr. 32.

Haus in Ammendorf mit 4 Wohnungen, große Keller und Stallung sofort zu verkaufen. Näheres durch A. Bauermann, Portier in Ammendorf. 1446

Herzogliche Baugewerkschule. Wundt 2. Nov. Holzwinden Wir. 96/97. Verant. d. Ort. 993 Schuler. Maschinen- und Mühlenbauschule mit Verpflegungsanstalt. Dir. H. Haermann 1081

Fuch's. Möbelschleifer stellen noch ein Reinicke & Andag, Möbel-Fabrik und Magazin, Halle o. S., Gr. Klausstr. 40 am Markt. 1444. Kellnerlebrling. Sohn ordentl. Eltern, kann sofort eintreten 1440. Münchener Backerbrau, Halle o. S.

Privatimpfung

jeden Dienstag u. Freitag Nachm. 2 Uhr.

1915 Dr. Witte.

Directrice-Gesuch.

In meiner Toiletteseifen- und Parfümerie-Fabrik findet eine tüchtige, umsichtige Directrice, die längere Zeit in ähnlicher Stellung oder in Detailgeschäft thätig gewesen sein muß und wirklich die Fähigkeit besitzt, eine größere Anzahl Arbeiterinnen anzustellen und zu controliren, dauerndes Engagement. 1902

Offenen sind unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes mit genauen Jahresgaben, Abschrift der Zeugnisse, Photographie und Angabe des Gehaltsanspruches einzufenden an C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz, Provinz Sachsen.

Eingetretener Krankheit halber suche sofort ein ordentl. Dienstmädchen. Zeitz. Anz. Klempnerstr., 1441. Mädchen.

Einen jungen Schmiedegesellen sucht sofort 1442

Fr. Mempel, Schmiedemstr., Nieder-Globicau.

F. Molkenthin's Specialitäten-Arena

auf dem Kinderplatz. Gute Freitag, den 7. Mai 1897, Abends 8 Uhr.

Größe brillante Vorstellung.

Abwechselndes Programm. Auftreten des gesammten Künstlerpersonals in seinen anerkannt großartigen Leistungen.

Zum Schluss der Vorstellung: Große Komische Pantomime.

Um recht zahlreichen Besuch bitten 1916

F. Molkenthin, Frischschoten Braunschweiger 1914 Spargel, neue hochfeine Waffel-Kartoffeln empfiehlt C. L. Zimmermann.

Himbeer-, Airsch- und Apfelsinen-Saft

a. Pfd. 60 Pfg., empfiehlt 1021 die Stadt-Apotheke

Arbeits-Bücher

sind vorräthig in der Kreisblatt-Expedition.

Seltene Annonce!

Bitte notiren Sie!

Empfehle meine beiden Mittel, bestehend aus einem Gebä. nebst Anleitung je zu 1 Mk. und zahle sofort das Geld wieder zurück, wenn es nicht so ist, als ich empfehle. 1. Fische aus weiter Entfernung heranzulocken und stets mit Erfolg last lauter große Fische mit Angel, Nachtschnur und Neuse zu fangen. 2. Wer dieses Gebä. mit Phosphorlöwergel befreit, (welche in jeder Apotheke zu bekommen ist) kann nach meinen Angaben in einer Nacht in jedem Gehölze sämtliche Ratten vertilgen. Nehme auch Briefmarken in Zahlung. 1906

Hugo Keck, Vademstr., Halle a. S.

Wer mit Erfolg

und billig inseriren, alle Rügeverwaltung - Bertriebsfertigung. - Porto und Rebealspen - ersparen will, wende sich an die älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition

Saafenstein & Vogler A. G., Carl Brendel, Merseburg, Gotthardstr. 45. 1908

Gute Zugfluh mit Kalb verkauft 1436

Ober-Kriegstedt Nr. 12. 1 Kalb zur Zucht, 3 Wochen alt, zu verkaufen 1438

Lauchstädt, Merseburgerstr. 6.

Die Orientwir

ähnlichen Kriegsschaubenzig und kurze Nachrichten er um so bedeutungsvoll sein opel wird gemeldet, daß nunmehr auch Bazaralos in die Stadt einmarschirt Meldung befhätigt die ae in Thessalien, wem Konstantin an

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäfer-Versaßni. (22. Fortsetzung.)

„Sie mögen es vielleicht seltsam finden, ungewohnt, daß ich in solchem Aufzuge bei Ihnen er- scheine.“

Heimen macht eine kurze, ablehnende Handbewegung und Frau Anna fährt fort: „Ich bin ge- nötigt, jedes Bedenken bei Seite zu setzen, wo Menschenleben auf dem Spiele stehen.“

Der Rath sinkt bedächtigt in einen Stuhl. „Lassen Sie uns ganz offen sprechen; es klärt um so eher die Situation. Ich fand in Ihrem Hause Wein- hold, jenen Unglücklichen, Er belauschte mein Schuldbekenntniß unseliger Weise und das war es wohl auch, was ihn niederwarf. Nun er sich er- hold hat, trachtet er mir noch dem Leben. Ist es nicht so?“

Frau Anna nickte. „Ich habe dies einigermaßen begrifflich und möchte dem Armen sogar ein gewisses Recht zu solchem Vorgehen nicht absprechen. Was er er- duldet, vermag ich selber zu empfinden. Doch Eines erklären Sie mir bitte! Wie kommt Weibold in Ihr Haus? In welchem Verhältnis steht er zu Ihnen?“

Holler Spannung blickt er sie an. Dieser Ge- danke hat ihn mehr, als alles Andere seit gestern beschäftigt. Ein kurzes Bögern noch, dann gleitet die Antwort rauh, eifrig über Frau Anna's Lippen: „Er in mein Gatte!“

„Ihr Gatte?“ Eine drückende Stille ent- steht. Der Rath begreift mit einem Male Alles. Ihr Gatte, Friedrich Weibold, der durch seine Schuld so elend wurde! Herr von Heimen sinkt abermals in den Stuhl zurück, nachdem er aufgesprungen war. Schwer ruht sein Kopf in der Handfläche. Er weiß zur Minute keine Rettung aus diesem Nege. „Das ahnte ich nicht,“ sagte er leise. „Nachdem meinen Gatten das Unglück traf — ich mag es jetzt nicht anders nennen“, fährt Frau Anna fort, ward uns Juridischgelehrten das Leben in jenem Städtchen unmöglich gemacht. Mit Be- willigung der Regierung durfte ich einen anderen Namen annehmen, denn trotz unserer Schuldlosig- keit, sah man, so lange ich und die Kinder den Namen Weibold trugen, auch auf uns den Abglanz des Brandmales: Mit Zuchthaus bestraft, wir verkochten uns hier in diese Einsamkeit, wo ich hoffte, einen einträglichen Frieden zu gewinnen. Man kannte uns nicht mehr, als die Angehörigen Weibold's; das Schandzeichen trug ich allein in meiner Brust. Aber dann kam die Zeit, wo ich auch anlangen mußte, mein Kind elend zu machen.“

Der Rath unterbricht sie. Aus seinen Grübeln auffarend, that er die rasche Frage: „Weiß Fräu- lein Renate den wahren Grund, der sie von meinem Sohne trennt. Weiß sie besonders — daß ihr Vater anwesend ist?“

„Nein!“ erwiderte Frau Anna, „Nachdem sie mir ihre Liebe gestand, mußte ich ihr mit schweren Herzen erklären, daß diese Verbindung unmöglich sei. Und da sie mich voller Entsetzen anstarrte, mußte ich ihr einen Grund angeben. Den Vater anzuklagen, vermochte ich nicht und so sagte ich nur: Ein Familienmitglied hat uns mit Schande bedeckt und darunter haben wir zu leiden. Ich beklage bitter das Geschick meines armen Kindes, das sich nicht in das Traurige der Lage zu schicken weiß.“

Herr von Heimen wendet der hart geprüften Frau das Antlitz zu. „Ich beklage nicht minder meinen Sohn. Beide ohne Schuld und Weiden wird durch das Vergehen der Väter ihr erster Liebestraum zer- stört, das Schönste, was die Erde uns armen Menschenkindern bietet.“ Er erhebt sich mit raschen Bewegungen. „Auch mir ist es geradezu unmöglich, mich mit der Verzweiflung zu begnügen, ohne Hilfe zu suchen, nur resigniert sprechen: Alles vergebens, suche keine Rettung mehr. Sie selbst sind hart be- troffen, sind ein Weib, daß Sie nach al' den fürchterlichen Schlägen wohl den Kampf aufgeben mögen. Ich aber bin ein Mann und möchte die letzten Kräfte einsetzen, einen Ausweg zu suchen. Einen einzigen wüßte ich noch, der vielleicht Alles noch zum Guten wenden könnte.“

„Ich vermag nicht mehr zu hoffen — nur die größere Schuld möchte ich verhüten. Weiß ich doch nicht, ob dies Ein gelingt!“ wendet Frau Anna ein.

„Wenn nun — ich sehe den Fall — Weibold nicht existierte, wenn er nicht uns Alle mit seiner Gegenwart bedrohte, wenn Niemand noch um die beiderseitige Schuld wüßte, als die direkt daran Be- theiligten — würden Sie dann wohl in eine Ver- bindung einwilligen, welche die jungen Leute über Alles glücklich machte? Wir aber könnten uns als treue, feste Freunde die Hände reichen und was uns bekannt, bliebe in unserer Brust begraben. Die Kinder wissen nichts, einen etwaigen Verdacht wollte ich selbst schon aus dem Felde schlagen. Könnten Sie „ja“ sagen, Frau Berger?“

Diese vom Rath gestellte Frage kommt Frau Berger unerwartet. „Ich weiß nicht —“

„Bitte beantworten Sie meine Frage.“ „Und wenn ich auch Alles thun wollte, um mein Kind so glücklich zu machen als es Renate verdient, wenn ich ja sagen wollte — Sie vergessen bei Alledem das hauptsächlichste, meinen Gatten. Er weiß um Ihr Vergehen, ich will kein Richter sein, wo die lange Zeit das Urtheil sprach; um meines Kindes Willen vermöchte ich zu vergessen, wie sie ja auch thun wollen. Al' dem tritt jedoch Weibold entgegen. Ich wollte ihn diesen Abend auffuchen, wollte ihm manches Opfer bringen, um einen Mord zu verhüten. Da fand ich das Zimmer leer, auf dem Tisch aber ein wüthend zertretenes Medaillon, dasselbe, welches Margarethe angehängt mit in's Grab genommen haben sollte. Weibold muß es durch irgend welchen Zufall erhalten haben.“

„Die Pflegsraun täuschte mich eben“, sagte der Rath. So wichtig mir dieser Umstand früher ge- wesen wäre, jetzt hat er keine Bedeutung mehr, nachdem meine eigenen Worte von der Schuld erzählten.“ Er unterbricht sich um auf- merksam zu lauschen. Am Thor unten entstand ein Geräusch. Frau Anna erhebt sich zitternd. Das ist er — Weibold!“

„Nur Ruhe, ich bitte. Er wird es nicht wagen mit Lärm und Gewalt einzudringen. Dumpe Schläge fielen gegen das Thor. Gleich darauf vernimmt man Sprechen. Dann tritt die Haushälterin ein.“

„Verzeihen Sie nur Herr Rath, daß ich störe. Es steht ein Mann vor der Thür und wünscht Sie zu sprechen. Ich machte jedoch nicht auf, wie Sie befohlen.“

Herr von Heimen wendet sich mit einem plötz- lichen Entschluß an Frau Anna. Mit leiser Stimme flüstert er ihr zu: „Erlauben Sie mir, daß ich dem von mir so schwer Beleidigten die Thür öffne. Dann mag er sich ausprechen. Ich bitte darum.“ Das bleiche Gesicht blickte ihn voller Entsetzen an. „Um der Barmherzigkeit Gottes Willen! Nein — nein!“

„Sagen Sie dem Mann, daß ich jetzt nicht zu sprechen bin,“ wendet sich der Rath an die Dienerin. „Ich bin nicht zu sprechen, nichts weiter.“

Die Haushälterin entfernt sich. „Sie thun Unrecht, Ihrem Gatten die Genug- thnung zu entziehen mich zur Rechenschaft zu fordern. Er hat ein Recht dazu.“

„Und wenn er einen zweiten Mord begeht?“ fährt sie auf.

„Auch dann — wäre es sein Recht. Durch meine That verlor er mehr als Leben, Ehre, Weib und Kind, die Schwester. Und wenn ich die langen Jahre so tief bereute, als nur je ein Sünder, was wiegt dies ihm gegenüber. Ob er etwas gewünne durch solches Vorgehen, ob er nicht im Gegentheil, das Beste verlorde was ihn an's Leben hält. — Das ist etwas Anderes. Erlauben Sie einen Augen- blick!“ Er entfernte sich, indem er nach dem ver- dunkelten Vorderzimmer ging und dort an das Fenster trat. Trotz des Nebels erkennt er die Ge- stalt unten, welche eben davonkreuzte, noch einmal anhält, wie um etwas zu überlegen und darauf schnell in dem Nebelgewoge untertaucht.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Uegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mitttheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 6. Mai 1897.

(*) Die Baumblüthe ist seit mehreren Jahren nicht so üppig und herrlich gewesen wie heuer. Die in nächster Umgebung befindlichen Obstplantagen zeigen eine solche Blütenpracht, daß man seine Freude haben muß. Die Bienen sind deshalb eifrig beschäftigt, Honigvorräthe einzu- heimsen, wozu sie ja diesmal tausendfach Gelegenheit haben. Wenn wir vor Spätfrösten und Hagelschlag verschont bleiben, werden wir in diesem Jahre eine bedeutende Obsternte zu erwarten haben.

(**) Die Nachtigall, die Primadonna unserer Waldsäuger, hat das melodievolle Frühlingslied angestimmt. Sobald ihre schmelzenden Lieder ertönen, dann ist des Sommers Luft nicht mehr fern. Darum sagt das Volkspruchwort: „Der Kuckuck und der Achternagel (Nachtigall), das sind die rechten Sommervögel.“ Auf der Insel Rügen erzählt man sich folgende Sage: Die Nachtigall ist eine ver- zauberte Schäferin. Ihrem Geliebten, einem treu- herzigen Schäfer, hatte sie schon längst die Ehe versprochen. Aber sie zauberte, das Versprechen zu erfüllen; sie behandelte ihren Bräutigam sogar ganz unliebbar. Einmal mußte er ihre Herde sammt der seinen bis tief in die Nacht hüten. Morgn rief er aus: „Ich wünschte, daß du bis an das Ende aller Tage Nachtis nicht ruhen könntest!“ So soll es gekommen sein, daß die Schäferin in einen Vogel verwandelt wurde, der sein Lied Nachtis, wenn die andern Sänger des Waldes schweigen, ertönen läßt. In unserer Gegend erscheinen die ersten Nachtigallen in der zweiten Hälfte des April, gewöhnlich dann, wenn der Weißdorn zu grünen anfängt. Nicht in großen Schaaeren treffen sie ein, sondern einzeln, sie reisen meist Nachtis und die Männchen voraus. Sobald sich ein Nachtigallen- männchen im Gebüsch niedergelassen hat, läßt es sein schmetterndes Lied ertönen, um das ihm folgende Weibchen aus der Höhe herniederzulocken oder, wenn es noch lebzig ist, um eine Braut zu werben. Die Eifersucht ruht bei dieser Gelegen- heit manche aufregende Scene hervor, und die der Nachtigall sonst eigene Friedfertigkeit verleugnet sie während der Brauttschau. Die Eifersucht wird aber noch zur Veranlassung für die feurigsten Lieder. Das Nachtigallenlied erregt unsere un- getheilte Bewunderung; kein anderes Vogellied läßt sich mit ihm vergleichen. Die Berlen auf glatter Bahn rollen die anmuthigen Töne dahin. Am schönsten singen die einzeln lebenden Nachtigallen; wo viele einen kleinen Raum theilen, suchen sie sich gegenseitig durch kräftige Schmettertouren zu über- bieten, und die Folge ist eine gewisse Eufdrämig- keit. Sobald sich die bald abendliche Dämmerung auf den Wald herniederseht, ertönt erst langsam und feierlich ihr Lied. Es folgt eine Pause, als sollte der ergriffene Hörer Zeit gewinnen, um über das Gehörte nachzudenken und sich für den Genuß einer neuen Melodie vorzubereiten. Es wechseln „sanft störende Strophchen mit schmetternden, klagende mit trüblichen, schmelzende mit wirbelnden.“ Die vorzüglichsten Sänger beherrschen zwanzig bis dreißig verschiedene Touren. Oft fangen sie mit dem zartesten Pianissimo an, lassen das Lied ge- waltig an- und wieder abschwollen; oft erklingen auch gleich die ersten Töne fortissimo, so daß wir über die Leistungsfähigkeit des kleinen Singmuskel- apparatus ganz erstaunt sind. Sobald das Brut- geschäft beginnt, wird der Gesang seltener, Nachtis hört er ganz auf; das Männchen hat dann das Weibchen beim Brüten zu unterstützen und zu be- wachen. Es soll vorgekommen sein, daß ein Weibchen, vom Neste aufgeschucht, vom Männchen unter Fortgejuchet und Schnabelbissen zurückgeholt wurde.

(*) Für einen Theil der als Näherinnen und Wajchfrauen in den Häusern ihrer Kunden arbeitenden Personen sollen die gesetzlichen Beiträge für die Invaliditäts- und Altersver- sicherung seitens der Arbeitgeber hinterzogen worden sein. Wir machen insolge dessen darauf auf-

— Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen. —

merklich, daß auch die in den Häusern ihrer Ruben arbeitenden Näherinnen und Waschfrauen der Versicherungspflicht unterliegen, und zwar ist derjenige Arbeitgeber zur Verwendung der Beitragsmarke verpflichtet, bei welchem eine der vorerwähnten versicherungspflichtigen Personen zum ersten Male in der betreffenden Woche arbeitet. Bei Unterlassung der Markenverwendung setzt sich der Arbeitgeber außer der nachträglichen Einziehung der hinterzogenen Beiträge einer empfindlichen Bestrafung seitens des Vorstandes der Versicherungsanstalt aus. Wie man hört, ist auch bereits mehrfach gegen Arbeitgeber, die derartige Arbeiterinnen beschäftigen, ohne sich um deren Versicherungspflicht bekümmert zu haben, bei der Behörde vorging worden.

—? An hellen Tagen kann man hier den Fesselballon der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig, trotz der großen Entfernung gut beobachten.

—y? In der Wilhelmstraße balgten sich gestern gegen Abend ein paar kleine Hunde, und als ein großer Acker hinzukam, um als Dritter im Bunde an der Rauferei teilzunehmen, wollte ein junges Mädchen den einen kleinen Hund schnell auf den Arm nehmen, wurde aber dabei von dem großen Töfel in die Hand gebissen, sodaß die Wunde heftig blutete.

—o Auf dem Rinderplatze hat die Spezialtänzentruppe des Herrn Mollenthin seine Arena aufgeschlagen und fand gestern Abend in derselben die erste Vorstellung statt. Wir müssen gestehen, daß die Leistungen der Gesellschaft als hervorragende bezeichnet werden müssen. Die Künstlerinnen und Künstler entlebten sich ihrer Aufgaben mit einer Eleganz und Exaktheit, die zu bewundern war. Kraftturner, Rationaltänzerinnen, Parterre- und Lustakrobaten fällen das reichhaltige Programm aus. Die Musik ist von der hiesigen Stadtkapelle gestellt. Da das Entree kein hohes und der Aufenthalt im Freien im schönen Monat Mai recht angenehm ist, so sieht zu erwarten, daß der Direktor der Truppe, Herr Mollenthin, der schon im vorigen Jahre hier weilte, auch diesmal seine Rechnung finden wird.

— Reuschberg. Am 1. und 2. Mai beging der Turnverein „Gut Heil“ Reuschberg sein 1. Stiftungsfest und die Turnplatzweiche, welches mit einem Festmahl am Sonnabend Abend eingeleitet wurde. Die Aufführungen, sowie Concert wurden von den Theilnehmern mit großer Beifälligkeit aufgenommen. Auch wurde vom Vorsitzenden des Vereins eine Teilerhebung vorgenommen und der Betrag ohne Abzug dem Fonds für das hiesige Kriegereidmal zugewiesen. Am Sonntag, den 2. Mai erscholl früh 5 Uhr der Weckruf. Von 10 bis 11 Uhr wurden die ankommenden Vereine empfangen. Hierauf folgte durch den Ort, welcher zum Theil schon geschmückt war, der Festzug nach dem geräumigen Turnplatz. Die turnerischen Darbietungen, sowie das Vorturnen hielt die zahlreichen Festbesucher bis zum Schluß zusammen. Nach Schluß des Turners zogen die Turnvereine unter klingendem Spiele nach dem Festsale, wo ein solenner Ball die zahlreichen Theilnehmer sichtlich zusammenhielt. Wir wünschen dem jungen Verein, welcher in so kurzer Zeit schon 50 Mitglieder aufweist, daß er weiter blühe und gedeihe.

— In Vochau hatte der Arbeiter Giesler das Unglück, durch das zu frühzeitige Anziehen seines Gewinnes mit der rechten Hand zwischen Ortsgasse und Wagenstange seines beladenen Geschirrs zu geraten, wodurch die Hand so schwer verletzt wurde, daß er sich in ärztliche Pflege begeben mußte.

— Aken, 5. Mai. Das diesjährige Bezirksfest des zum deutschen Kriegereidmal gehörigen Kitzener Schlachtfeld-Bezirks findet den 11. Juli cr. in Großdörschen statt.

Vermischte Nachrichten.

* (Der Dank halt's.) Prof. Rudolph Halb-Berlin veröffentlicht eine Darstellung: Nachdem ich im vorigen Jahre durch eine plötzlich eintretende Lähmung auf das Krankenlager geworfen und nahezu erwerbsunfähig geworden war, hatten sich 3 Bänne von hervorragenden Namen und von außerordentlicher Stellung verbunden und einen Kursus lassen, der die Einnahme der Verdünnung allenthalben in bedeutendem Maße wach ließ. Es konnte mir an meinem 60. Geburtstag ein jo

reiches Ergebnis dieser Einnahme übermittelt werden, daß ich und meine Familie der materiellen Sorge nun entbunden sind. Dem Komitee, der Presse und vor Allem auch jedem einzelnen der Gönner sage ich meinen innigen Dank. Dieser ist um so wichtiger, als ich mit eines der Gabe gleichwertigen Verdienstes nicht bedient bin.

* (Hät die Feier von Ostberg's 500jährigem Geburtstag) bestimmt das engere Komitee in Mainz den Sonntagstag 1900. Die Feier soll international sein.

* (Um 10 Meter.) Ein in der hiesigen Ortsgemeinde Acaon als Baumfällschreiber arbeitender französischer Deserteur Erber hatte in dem letzten Tage auf einem Grundstück seines Herrn jenseit der Orngs zu thun und wurde hierbei von zwei französischen Soldaten aus Waive überfallen. Er stieß auf heftigen Widerstand, allein die beiden Franzosen setzten ihm nach und machten ihn 10 Meter von der Orngs bingeln. Nach dem französisch-heiligsten Abkommen dürfen die Soldaten hierbei keinen bei Verletzung von Verbrechen die Orngs jedoch nur auf 200 Meter überstreifen, und so vernachlässigt die Orngs seine Bestimmung. Die Entfernung wurde bekannt durch den Volksgedienere von Waive und die Orngsbesitzer vernachlässigt, wobei sich ergab, daß die Hüter des französischen Gesetzes ihre Pflichten nicht erfüllen, um 10 Meter überstreifen hatten. Die Soldaten jagten es unter diesen Umständen vor, ihren jahrenschlechten Landmann wieder lassen zu lassen.

* (Nab doch kein Glück gehabt.) Einmal, was gewiß noch nicht da war, wird aus Passau gemeldet. Dort wurde ein Bazar eingeleitet, der nicht einen einzigen Eintrag im Arbeitsbuch hatte. Dafür waren in den Blättern eingekauft — 57 Stück vierblättrige Klee! Wie viel Mühe mag der Mann auf das bestmögliche seltsame Aufsehen des „Vierblättrigen“ verwendet haben!

* (Eine Leiche im Brunnen.) Im Brunnen eines Städtchens, des Oskowitz St. in Ostpreußen, wurde die 20jährige, lebige Amanda O. tot aufgefunden. Selbstmord erscheint ausgeschlossen. Wahrscheinlich ist die Verordnete beim Wasserholen hinabgestürzt. Die Leiche des Bismarckens war abgeworfen, der Eimer lag auf dem Grunde. Zur Zeit des Abhanges war niemand weiter in dem Gehft.

* (Bom Blitze erschlagen.) Bei einem Gewitter wurde bei Bertschin in Pommern eine Frau, die mit einer Eile die Holz an dem Walde lichteite und in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einem Begrabs anruhrte, vom Blitze getödtet; eine andere Frau ward verletzt.

Brandunglück in Paris.

In einem Pariser Wohltätigkeitsbazar, der alljährlich von Damen der Aristokratie in der Rue Jean Goujon zum Besten der Armen veranstaltet wird, brach Dienstag Nachmittag in der Abtheilung des Kinetographen Feuer aus. Beim Anblick der Flammen entstand eine unbeschreibliche Panik; die Menge zerstreute sich in dem Bestreben sich zu retten. Die verlaufenden Damen konnten sich nicht schnell genug entfernen, ihre Kleider fingen Feuer. Die Comiteemitglieder bemühten sich umsonst, zur Ruhe zu ermahnen. Das Gebäude, das eine Länge von 100 und eine Breite von 60 m hatte, war ganz aus Holz erbaut. In zehn Minuten stand Alles in Flammen. Wenige Augenblicke später glich der reichdecorirte Bazar einem Scheiterhaufen. Eine große Menschenmenge belagerte die Unglücksstätte, der Anblick war herzzerreißend. Alsobald nachdem die Alarmsignale gegeben waren, war der Sicherheitsdienst zur Stelle. Polizeimannschaften versuchten mit Gewalt Ordnung in die bereits sinnlos vor Furcht das Gebäude verlassende Menge zu bringen. Herzzerreißende Laut, verzweifelte Rufe wurden überall gehört. Aber das Feuer griff so schnell um sich, daß, als die ersten Mannschaften an der Brandstelle eintrofen, bereits das Gebäude in Flammen stand und zusammenstürzend viele Personen begrub. Der Polizeipräsident war bald am Platze, übernahm die Leitung über den Sicherheitsdienst und ließ zahlreiche Verbundene, von denen einzelne scheidlich verbrannt waren, fortschaffen. Die Feuerwehr überschüttete die Trümmer mit Wasser und schützte die benachbarten Gebäude.

Der Brand ist die fürchterlichste Katastrophe, die Paris jemals erlebt hat. Man hat bisher 132 Leichen geborgen, doch bleiben noch verlorene Reste und verstreute Leichentheile, von denen man nicht wissen kann, wie viel lebenden Wesen sie angehört haben. Auch von den Geretteten haben manche so schwere Brandwunden davon getragen, daß sie mit dem Leben nicht davontommen werden. Verwundet sind gegen 120 Damen. Es ist kaum übertrieben, die Zahl der Opfer auf 200 zu schätzen. Der Bau, der die brennbarsten und feuergefährlichsten Stoffe, die man überhaupt aufzutreiben konnte, in seltener Vollständigkeit vereinigt, hatte im Ganzen drei enge Eingänge. Ueberdies wurden in einer Ecke des Hauses ein Kinetograph aufgestellt, den eine mit Petroleum gefüllte Dampfmaschine in Bewegung setzte. Was

der mächtigste Bestand vorhersehen mußte, trat denn auch ein. Es war gegen 1,5 Uhr Nachmittags, der Besuch am lebhaftesten, es mochten gegen 1500 Personen, alle den ersten Kreisen angehörend, im Bazar sein, da flammte plötzlich eine grelle Helligkeit auf und gleichzeitig erscholl der Entsetzungsruf „Feuer!“ Zuerst brannte das Deckensegel und das dieses sich über den ganzen langen schmalen Raum hinweg, so war die ganze Theaterstraße im Nu von Flammen bedeckt, die mit Blitzgeschwindigkeit auch die beiden Budenreihen aus Steinwand, Holz- und Baumwollvorhängen ergriffen. Die Menge bestand fast ausschließlich aus Frauen und jungen Mädchen. Unter größlichem Schreul, das weithin drang und Vorübergehende, die den Grund nicht ahnten, der Bestimmung beraubte, drängte Alles den beiden Enden der Feuerzeile zu. Viele stürzten sofort in Ohnmacht; was fiel war todt, denn sie wurden zerstampft. Uebrig grauenhafter war das Loos der Herrenkärkeren, die in voller Bestimmung die Feurgasse entlang jagten. Sie brannten lichterloh wie die lebenden Fackeln Neros, und nur die wenigsten gelangten bis ans Ende der Mauerbahn, sondern brachen bald zusammen, buchstäblich geröthet in den eigenen Kleidern. Nur die den beiden Seitenenden am nächsten befindlichen konnten sich retten, doch auch nur die allerersten, denn um das Maß der verbrecherischen Gedankenslosigkeit vollzumachen, war der Boden des Bazars durch eine erhöhte Bretterbahn gebildet worden, von der drei Stufen hinunterführten. Die Ersten sprangen mit weitem Satz hinaus, die nächsten wurden von den wild nachdrängenden wie aus einer Kanone hinausgeschossen. Die Folgen des Unglücks waren selbst nieder und verstopften den Ausgang, nun war die letzte Möglichkeit der Rettung für die Eingekesselten verschwunden. Von der Druckerei des „L'Evig“, die an eine der Schmalseiten des Bazargrundes stößt, und von dem Personal des Hotels „Du Palais“ wurden etwa 200 Personen gerettet. Auch das Stallpersonal des Barons Rothschild und des Bankiers Borges that sich bei der Rettung eifrigst hervor. Unter den Verunglückten scheint sich auch die Herzogin von Alencou, geb. Prinzessin von Bayern, die jüngste Schwester der Kaiserin von Oesterreich, zu befinden. Die ganze Umgebung der Unglücksstätte ist von einer großen Menschenmenge belagert; es spielen sich ununterbrochen herzzerreißende Szenen ab. Im Industrieplatz fand die Untersuchung der Leichen auf ihre Identität statt; hier herrschte ein unermüdbar beständiger Gedränge. Die Persönlichkeiten von 30 Verunglückten dürste wohl nie festgestellt werden, bevor sich diese zu einer formlosen Masse verbrannt.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes wird berichtet, daß ein Comiteemitglied, welches mit der Beaufsichtigung des Kinetographen betraut war, einen Diener beauftragt hätte, eine Lampe draußen anzuzünden. Dabei sei der gläserne Petroleumbehälter der Lampe gesprungen und das Feuer hätte sofort um sich gegriffen.

Theater und Musik.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan) Freitag: Neues Theater. (Gastspiel der Königl. Sologener Sängerinnen Erica Behrm.) Der Barier von Sevilla. (Anfang 7 Uhr.) — Altes Theater. Freitag: Tullv. (Anfang 7,5 Uhr.)

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussichtliches Wetter am 7. Mai. Wolkig, kühl, Regenfälle, frischer Wind.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Reclamen: Franz Sittler. Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Einem Uebel in seinen Anfängen zu steuern, darin besteht die Hälfte der ärztlichen Kunst. Der Arzt muß die Ursache des Uebels, dem Kopfe ein, heimgesucht ist, der verstanden nicht, bei Zuziehen dem drohenden Uebel Einhalt zu thun, bevor es sich zu einem chronischen Leiden steigert oder zur Misanthropie ausgebildet hat. Ein sicher wirkendes Mittel gegen alle Arten von Kopfschmerzen ist die von Dr. W. W. hergestellte Migränin. — Migränin ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

